DIE BÄUME IM FASANERIEPARK BEI WIESBADEN

Von Dr. FRITZ NEUBAUR, Wiesbaden

Mit 1 Karte

Wenn man vom Westrande Wiesbadens an den Gärtnereien des Wellritztales vorbei zu den Taunuswäldern hinstrebt, wandert man wohl am schönsten auf dem idyllischen Kirschenpfad und oberhalb Klarental am Waldrande entlang, von dem aus man einen prächtigen Ausblick auf die Talwiesen und die nächsten Taunusberge genießt, und gelangt durch eine gerade Allee hoher knorriger Winterlinden, deren eine, die „Gespensterlinde", eine Sehenswürdigkeit ist, zu dem alten, hellen Gebäude der Fasanerie. Es steht am Rande des den Wiesbadenern wohlbekannten Fasanerieparks, der zwar schon seit langer Zeit keine Fasanen mehr beherbergt, aber als Naturpark dem erholungsbedürftigen Großstädter Entspannung und dem Naturfreund eine reichhaltige Singvogelwelt, vielerlei Wald- und Wiesenblumen und interessante Bäume darbietet. Man kann wohl sagen, daß es gerade die Bäume sind, die eingehende Beachtung verdienen, stehen hier doch neben den einheimischen Arten zahlreiche ausländische, besonders amerikanische, von meist ehrwürdigem Alter (80 bis 100 Jahre) und z. T. von schönem und stattlichem Wuchs[1]). Allerdings war in den letzten Jahrzehnten dieser Park sich selbst überlassen; Gesträuch und Unkraut wucherten allenthalben, und manche Pfade waren zugewachsen. Doch ist er jetzt aus seinem Dornröschenschlaf geweckt worden; es werden Gehege für einheimische Tiere geschaffen, daher mußten viele üppig wuchernde Sträucher beseitigt, die Wege gesäubert und der versumpfte Teich ausgebaggert werden. Auf die wertvollen Bäume wurde dabei weitgehend Rücksicht genommen, und manche von ihnen kommen erst jetzt richtig zur Geltung, nachdem sie freigeschlagen worden sind. Die Lage des Parks ist denkbar günstig; auf sanft nach Süden abfallendem Gelände in durchschnittlich 225 m Meereshöhe liegt er am Rande schützender Taunuswälder in bevorzugt schöner, freundlicher Landschaft. Den Untergrund des Parks bilden etwa zur Hälfte Tonschiefer, zur Hälfte Kiese und Schotter.

Die folgenden Zeilen wollen den Leser mit den wichtigsten Parkbäumen der Fasanerie bekannt machen, wobei sie sich in erster Linie an den interessierten Laien wenden, der außer Namen und Vorkommen, wie es die neu

[1]) Einiges über die Geschichte der Fasanerie bringen zwei kleine Abhandlungen: „Die Fasanerie bei Wiesbaden" von Dr. WOLFRAM WALDSCHMIDT und „Vom Fürstensitz zum Tiergarten" von CARL EMDE, 1952 bzw. 1954, im Kur- und Fremdenblatt Wiesbaden.

angebrachten Schilder dartun, auch sonst einiges Wissenswerte über die betreffende Baumart erfahren möchte.

Nadelbäume

Taxaceen

Eibe, Taxusbaum (16, 46)

Taxus baccata L.

Die Eibe ist ein Baum von 12 bis 20 m Höhe mit einem Stamm, der über 1 m Durchmesser erreicht und eine rundliche Krone trägt. Die Rinde ist rötlichbraun und löst sich blätternd ab. Die immergrünen Nadeln sind oberseits glänzend dunkel-, unterseits matt blaßgrün, weich und zugespitzt, die Blüten zweihäusig. Die Früchte haben einen fast kugeligen roten Becher, der süßen, klebrigen und ungiftigen Saft enthält, während die grünen Teile des Baumes giftig sind und Pferden sowie Rindvieh gefährlich werden, wenn sie davon fressen. Die Eibe, in zahlreichen Wuchsformen kultiviert und oft als Strauch angepflanzt, ist in Europa, im Kaukasus, in China, Japan, Nordafrika und im westlichen Nordamerika beheimatet, sehr langsamwüchsig und liefert ein außerordentlich hartes, schweres und dauerhaftes rötliches Holz. Sie wächst in jedem Boden und jeder Lage, liebt Schatten und ist als Unterholz geschätzt, eignet sich auch gut zur Anlage von Hecken.

In unserem Park sind nur wenige und unbedeutende Exemplare vorhanden.

Pinaceen

Kanadische Hemlocktanne (25)

Tsuga canadensis Carr.

Ein Baum von 20 bis 30 m Höhe mit schlankem Stamm, pyramidenförmiger Krone und horizontal stehenden Ästen. Die Nadeln sitzen dicht, fast zweizeilig, sind kurz, gerade, flach und stumpf, oberseits glänzend grün, unterseits mit zwei weißlichen Wachsstreifen versehen, die angeblich Schutz gegen zu starke Befeuchtung verleihen. Die eirunden Zapfen sind sehr zierlich und klein, 20 bis 25 mm lang, sie bleiben oft mehrere Jahre am Baume hängen. Die aschgraue Rinde wird zum Gerben benutzt. Das Holz ist ohne Harzgänge, leicht, weich, grobfaserig und nicht sehr dauerhaft.

Die Hemlocktanne gehört zu den schönsten, zierlichsten Coniferen, und da der Stamm sich oft gabelförmig teilt, ist der Kronenbau leicht und recht wirkungsvoll. Sie kommt erst richtig zur Geltung, wenn sie ganz freien Stand hat. Sehr liebt sie feuchte, luftige, hohe Lagen, Uferpartien und nördliche bis östliche Berghänge. Als Zierbaum wird sie seit langem besonders in Parks und Friedhöfen angepflanzt. Wir haben in unserem Park vier stattliche, fast gleichhohe Zwillingsbäume, die nahe beisammenstehen.

Douglastanne (43)

Pseudotsuga taxifolia Britton

Dieser im westlichen Nordamerika vom Stillen Ozean bis über das Felsengebirge verbreitete Baum erreicht eine Höhe von 60 bis 100 m und eine

Stammdicke von 3 bis 4 m, hat im Alter eine braune, dicke, tiefgespaltene Rinde und eine ziemlich ausgebreitete Krone. Die Nadeln sind weich, meist stumpf, oben glänzend grün, unten blasser, haften lange am Zweig und eignen sich daher als Bindegrün zu Sträußen; beim Zerreiben merkt man einen zitronenartigen Duft. Die zylindrischen, an kurzen Zweigen hängenden Zapfen können bis 10 cm lang werden und zeichnen sich dadurch aus, daß jeder Schuppe eine dreispitzige Deckschuppe aufliegt.

Die Douglasie ist ein herrlicher, sehr schnell wachsender, äußerst dekorativer Baum, eines der wichtigsten unter den eingeführten amerikanischen Nadelhölzern, mit elastischem, festem und dauerhaftem Holz. Zu gutem Gedeihen verlangt sie genügende Luftfeuchtigkeit und tiefen, humusreichen Boden, ist allerdings in der Bodenart nicht wählerisch und nimmt sogar mit trockenen, steinigen Standorten vorlieb. Sie ist bei uns in vielen Forsten zahlreich angepflanzt.

In der Fasanerie steht am Wiesenrand eine Gruppe von fünf schönen Bäumen, deren Kronen durch das nahe Beisammenstehen allerdings ziemlich einseitig entwickelt sind. Der Umfang des stärksten dieser Stämme beträgt 2,40 m (wie bei den folgenden Arten in Brusthöhe gemessen).

Weiß- oder Edeltanne (12, 33)
Abies alba L.

Diese in den Gebirgen Süd- und Mitteleuropas beheimatete Tanne erreicht eine Höhe von 30 bis 50 m, u. U. auch 60 m. Der gerade, walzenförmige Stamm hat eine pyramidenförmige, im Alter oben abgeplattete Krone, ästet sich schon frühzeitig hoch hinaus und hat eine weißgraue Rinde. Die Äste sind quirlständig und horizontal ausgebreitet. An den Mitteltrieben stehen die Nadeln ringsum, an den seitlichen Trieben zweizeilig gekämmt, sind stumpf bis ausgerandet, oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits mit zwei bläulichweißen Streifen. Die Zapfen stehen aufrecht und werfen die Schuppen ab, so daß, wie bei den Abiesarten überhaupt, eine dünne Spindel übrigbleibt. Abies alba ist ein wertvoller Forstbaum, der z. B. im Schwarzwald große Bestände bildet. Das Holz ist als Bau- und Werkholz geschätzt und wird auch zu Musikinstrumenten (z. B. Resonanzböden) gebraucht; es ist weicher und harzärmer als das Fichtenholz.

In unserem Park stehen sechs einzelne Bäume, von denen sich Nr. 12 durch besonders langen, unbeasteten Stamm und Nr. 33 durch seinen stattlichen Wuchs und reich bis unten beasteten Stamm auszeichnet, dessen Umfang 3,14 m beträgt.

Griechische Tanne (52, 53, 54)
Abies cephalonica Link

Ein schöner, in seiner Heimat bis 20 m hoch werdender Baum mit meist schlankem Stamm, horizontal abstehenden Ästen und sehr dicht stehenden Zweigen. Charakteristisch sind die oberseits glänzend dunkelgrünen steifen,

lang zugespitzten stechenden Nadeln. Diese Tanne wird in Griechenland ihres harten, dauerhaften Holzes wegen sehr geschätzt. Sie ist von turmartig-pyramidalem Wuchs, bereits vom Boden an mit Ästen besetzt und hat quirlförmige Aststellung. Es ist eine wüchsige, frostharte Tanne, die auch mit heißen Lagen und steinigen Böden vorliebnimmt. Sie wird nicht von der Nadellaus befallen, und ihr Holz ist etwas feiner in der Struktur als das der Weißtanne. Gärten und Parks gereicht sie zu einem wirklich eindrucksvollen Schmuck.

Im Fasaneriepark stehen u. a. drei stattliche Bäume, z. T. mit eigenartig langen unteren Ästen. Baum Nr. 53 hat eine etwas gröbere Rinde als seine beiden Nachbarn. Da einige etwa gleich hohe Fichten [*Picea excelsa*] in nächster Nähe stehen, kann man das verschiedenartige Aussehen in Habitus, Beastung und Benadelung dieser beiden Coniferenarten gut erkennen.

Spanische Tanne (49)
Abies pinsapo Boiss

Von dieser Art ist ein zwar hochgewachsenes, doch in der Kronenbildung recht kümmerliches Exemplar in unserem Park vorhanden. An sich ist die Spanische Tanne ein verhältnismäßig starkstämmiger, meist vom Grunde an dicht beasteter Baum, der bis 25 m hoch wird und eine breit pyramidale Krone bildet. Die Äste stehen in regelmäßigen Quirlen horizontal ab, die Nadeln rechtwinklig dicht rings um die Zweige, sie sind steif, stechend und dunkelgrün. *Abies pinsapo* ist ein sehr schöner, auf den ersten Blick von anderen Tannenarten zu unterscheidender Baum, hat in Parks großen Zierwert, jedoch für Forsten ist sie trägwüchsig und zu wenig frosthart. Die Heimat dieser Conifere bilden die Gebirge des südlichen Spaniens in der Provinz Malaga.

Fichte (2, 4)
Picea excelsa Link

Von allen Coniferen in der Fasanerie sind Fichten und Lärchen bei weitem am zahlreichsten vertreten. Zumal unter den Fichten finden wir schön gewachsene, hohe Bäume mit allseitig gut ausgebildeter Krone. Nr. 2: Drei Bäume stehen beisammen, von denen zwei Zwiesel (Zwillingsbäume) sind; der stärkste hat einen Umfang von 3,35 m. Nr. 4: Zwei dicht benachbarte Bäume, deren einer ein Zwiesel mit 3,16 m Umfang ist. Mehrere hohe Bäume stehen am Teichufer, der stärkste mit 2,54 m Umfang.

Die Fichte bildet in Nordeuropa und in den Gebirgen Mitteleuropas dichte Wälder, in den Alpen bis etwa 2000 m hinauf. Sie ist ein Baum von 30 bis 50 m Höhe mit geradem, säulenförmigem, sich stark verjüngendem Stamm, der bis 2 m Durchmesser erreichen kann, ein allgemein geschätzter, bekannter Waldbaum, der alljährlich zu Tausenden als Christbaum auf den Weihnachtsmärkten verkauft wird. Sein hellrötliches Holz ist harzreich und findet reichhaltige Verwendung. In Parks und Gärten wird die Fichte gerne

als Zierbaum angepflanzt, zumal sie fast auf jedem Boden und in jeder Lage gedeiht. Am vollkommensten entwickelt sie sich in gleichmäßig feuchtem Erdreich bei genügender Luftfeuchtigkeit. Sie wird in vielen Wuchsformen gezüchtet.

Morgenländische oder Sapindus-Fichte (24)
Picea orientalis LINK und CARR.

Dicht bei der Hemlocktannengruppe steht ein schön ausgebildetes Exemplar einer Morgenländischen Fichte mit aufallend dichter Beastung und wohlgeformter Krone. Bei dieser Art fallen die kurzen Nadeln und die kleinen schlanken Zapfen auf. In ihrer Heimat, dem Taurus und Kaukasus, bildet sie meist dichte Wälder und steigt hoch hinauf, bis 2200 m. Dort sollen bis 50 m hohe Bäume vorkommen; bei uns in der Kultur erreichen sie meist nur 20 m Höhe. Die 5 bis 8 cm langen Zapfen sind nickend und haben ganzrandige, fast kreisrunde Schuppen. Das ungemein harzreiche Holz ist feinrinnig, zähe und dauerhaft. Bei ihrem langsamen Wachstum kommt diese Fichte als Nutzbaum bei uns kaum in Frage, sie ist aber wegen des breit kegelförmigen Wuchses und der dichten, feinen Verzweigung und Benadelung als Zierbaum allgemein beliebt und geschätzt.

Europäische Lärche (3, 7, 13, 20, 21, 32)
Larix decidua MILLER

Die Lärche ist in den hohen Gebirgen Mitteleuropas, besonders in den Alpen heimisch, wo sie bis 1800 m hinauf ausgedehnte Wälder bilden kann. Sie erreicht eine Höhe von 25 bis 30 m bei geradem Stamm und schlanker, kegelförmiger, oft unregelmäßiger Krone. Die Nadeln sind hellgrün, weich, stehen büschelförmig und werden im Herbst abgeworfen; die Zapfen sind klein (bis 4 cm lang) und eiförmig. Als Forstbaum ist die Lärche außerordentlich hoch geschätzt und daher allgemein angebaut. Ihr Holz ist harzreich und sehr dauerhaft, wird besonders gern für den Schiffbau und für Gewächshäuser benutzt. Das braunrote Kernholz ist wesentlich widerstandsfähiger als das gelbliche Splintholz, wie denn überhaupt ihr Holz je nach Standort sehr unterschiedlich in der Güte ist. Als Hochgebirgsbaum verlangt sie zu guter Entfaltung freie und luftige Lagen, denn geschlossener Stand sagt ihr nicht zu, und so bildet sie auf ihren natürlichen Standorten stets lichte Bestände. In der Landschaft sind Lärchen am wirkungsvollsten, wenn sie mit anderen Nadelhölzern gemischt stehen, wobei sie in ihrem hellen Grün sich vorteilhaft von dunklen Fichten oder Tannen abheben, in Parks sind sie als Zierbäume daher sehr beliebt und oft angepflanzt.

Im waldigen Teil unseres Parks steht eine Gruppe von etwa 25 hochgewachsenen Bäumen, dessen stärkster einen Stammumfang von 2 m hat. Stattliche Einzelbäume sind Nr. 3, 7, 20 und 21; ein besonders schönes Exemplar ist Nr. 32 mit fast 3 m Stammumfang.

Balkankiefer (42)
Pinus peuce Griseb.

Von dieser, auch Rumelische Weymouthskiefer genannten Art ist nur ein einziger Baum in unserem Park vertreten. Die nur 8 cm langen Nadeln sind grün bis graugrün, ziemlich steif, stehen zu 5 in Büscheln beisammen und werden 3 Jahre alt. Im Gegensatz zur Zirbelkiefer (*P. cembra*), mit der sie eine gewisse Ähnlichkeit hat, sind die Jungtriebe bei P. peuce unbehaart. Die lichtbraunen Zapfen werden bis 13 cm lang. Die Bäume sind mittelhoch, indem sie meist eine Höhe von 14 m erreichen; lediglich in Bulgarien wurden Riesen von 30 m Höhe als 130jährige Bäume vom Grafen Schwerin festgestellt. Das harzreiche Holz ist dauerhaft und geschätzt.

Von der Zirbelkiefer (*Pinus cembra* L.) ist nur ein einziges kümmerliches Exemplar im Fasaneriepark vertreten (Nr. 22), von der Waldkiefer oder Föhre (*Pinus silvestris* L.) stehen hier nur ganz wenige und unbedeutende Bäume (z. B. Nr. 34 und 36).

Weymouthskiefer (17, 19, 29)
Pinus strobus L.

Diese Kiefer erreicht eine Höhe von 40 bis 50 m und einen Stammdurchmesser von 1,50 m und entwickelt im Alter eine breite Krone mit horizontal abstehenden Ästen und dunkler längsrissiger Rinde. Die Nadeln stehen zu fünf beisammen, sind sehr dünn, grün, an den Seiten mit blauweißer Linie gezeichnet und bis 10 cm lang. Die länglich-zylindrischen, beharzten und meist etwas gebogenen Zapfen werden bis 15 cm lang; sie bleiben entleert noch lange mit klaffenden Schuppen am Baume hängen.

Die Weymouthskiefer ist in den nordöstlichen Vereinigten Staaten beheimatet und eine sehr raschwüchsige, anspruchslose Conifere, doch wird sie leicht vom Blasenrostpilz (*Peridermium Strobi*), vom Wurzelpilz (*Trametes radiciperda*) und vom Borkenkäfer (*Hylesinus piniperda*) heimgesucht. Sie ist als schöner Parkbaum bei uns beliebt und in vielen stattlichen Exemplaren vertreten. Auch als Forstbaum wird sie hierzulande zahlreich angebaut. Sie liebt vor allem tiefgründigen, feuchten, lehmhaltigen Boden, ist sehr schnellwüchsig und liefert Holzerträge wie kaum eine andere Kiefer. Gegen Frost zeigt sie sich unempfindlich, angeblich auch gegen Rauch und schädliche Ausdünstungen von Städten. Das helle, harzreiche Holz ist weich, leicht, sehr haltbar und gut zu verwerten. Im Fasaneriepark stehen einige Exemplare teils einzeln, teils in Gruppen zu 3 bis 5 beisammen.

Gelbkiefer (15)
Pinus ponderosa Dougl.

Eine im Westen Nordamerikas weit verbreitete Art, unter den Kiefern eine der größten, erreicht sie doch eine Höhe von 60 bis 80 m bei einem Stammdurchmesser von 4 m. Sie hat eine außen graue, innen rotbraune, tiefrissige, in großen Platten sich lösende Rinde und einen ungewöhnlich

dicken Splint. Das Kernholz ist gelb und sehr harzreich. Junge Triebe sind bräunlichgrün; die zu dreien stehenden Nadeln sind dunkelgrün und werden 15 bis 25 cm lang. Die Zapfen sind so groß wie eine Männerfaust und haben bedornte Schuppen.

Die Gelbkiefer ist ein üppiger, dekorativer und ausgesprochen lichtbedürftiger Baum, der bei zu schwacher Durchforstung unbedingt Schaden erleidet. Bei uns ist sie nicht häufig angebaut. Sehenswerte Bestände befinden sich im Park des Grafen von Berckheim in Weinheim a. d. Bergstraße. Von den beiden dicht beieinander in der Fasanerie stehenden Bäumen ist der eine hochgewachsen, doch mit kümmerlicher Krone; sein Stammumfang beträgt 2,40 m. Das andere Exemplar ist wesentlich kleiner und schwächer.

Schwarzkiefer (8)
Pinus nigra ARNOLD

Diese Art bildet in den Gebirgen Süd- und Osteuropas sowie Westasiens ausgedehnte Wälder. Sie ist ein stattlicher Baum von 20 bis 40 m Höhe mit geradem Stamm, der eine schwarzgraue, tiefrissige Rinde hat, und mit pyramidenförmiger bis breiter Krone. Die Nadeln stehen zu zweien, sind 8 bis 15 cm lang und dunkelgrün. Die bis 8 cm langen Zapfen sind eirundkegelförmig und von gelbbrauner Farbe. Das sehr harzreiche Holz hat einen breiten Splint und hell braunroten Kern. Die Stämme werden gern zu Schiffsmasten verwendet.

Pinus nigra ist ein schöner Baum, der vielfach forstlich angebaut und bei uns auch in Parks gepflanzt wird. In der Fasanerie stehen nur wenige Bäume. Nr. 8 hat einen geraden, starken, hohen Stamm von 2,57 m Umfang mit sehr dicht beasteter Krone.

Von den verschiedenen Formen, die es bei dieser Kiefer gibt, ist eine in unserem Park mit einem Exemplar vertreten:

Kalabrische oder Korsische Schwarzkiefer (27)
Pinus nigra calabrica (DELAM.)

In Italien und Sizilien beheimatet, soll sie namentlich in Kalabrien große Wälder bilden und dort z. T. in riesigen angeblich tausendjährigen Exemplaren stehen, die eine Höhe von über 50 m erreichen. Diese Kiefer hat einen schlanken, sehr geraden Stamm, aufstrebende kurze Äste und etwas dünnere und weniger dunkle Nadeln als die nigra.

Taxodiaceen

Mammutbaum (5)
Sequoiadendron giganteum (TORREY)

Die größte Zierde unter den Bäumen des Fasanerieparks bilden die beiden Mammutbäume, die frei nebeneinander stehen und ihre Kronen allseitig gleichmäßig schön von unten an entwickelt haben. Das stärkere Exemplar hat eine Höhe von 37,5 m und einen Stammumfang von 4,10 m.

In seiner Heimat Kalifornien ist der Mammutbaum oder die Wellingtonie, wie er auch genannt wird, im Gebirge von 1400 bis 2700 m Höhe noch in großartigen Beständen vorhanden. Er ist der mächtigste und am ältesten werdende Baum der Erde. Durch den pyramidenförmigen Wuchs mit meist gekrümmten Ästen, die verdickte Stammbasis und die dicke, weiche, braunrote, in feinen Blättchen oder Fasern sich ablösende Rinde ist diese Conifere unverkennbar. Die fast schuppenförmigen Nadeln sind spiralig um den Zweig angeordnet. Die 6 cm langen und 4 cm breiten Zapfen werden im zweiten Jahr braun und reif und fallen mit dem Stiel ab.

Vor 100 Jahren wurde diese Conifere zum ersten Male in Europa eingeführt, nachdem sie angeblich 5 Jahre vorher von einem Jäger in Kalifornien entdeckt worden war. Dort erreicht sie eine Höhe von 80 bis 100 m und einen Stammdurchmesser von 10 m. Nach Dr. Mayer wurden in engen geschützten Tälern Stämme von 120 m Höhe und 16 m Durchmesser gefunden. Bei uns gedeihen die Mammutbäume im allgemeinen gut und entwickeln sich zu herrlichen Parkbäumen, wenn sie Freistand in geschützter Lage haben, denn gegen starken Frost sind sie empfindlich. In Weinheim a. d. Bergstraße finden wir sie sogar als geschlossenen Wald in sehr schönen Beständen aufgeforstet. Eine gute Eigenschaft des Mammutbaumes sei noch erwähnt: er ist sehr widerstandsfähig gegen Insekten- und Pilzbefall.

Cupressaceen Kalifornische Fluß- oder Schuppenzeder (18)
Libocedrus decurrens Torrey

Im waldigen Teile des Fasanerieparks stehen nahe beisammen zwei schlanke hochgewachsene Flußzedern mit dichten einseitig ausgebildeten Kronen. Die Rinde am Stamme des einen Baumes ist leider stark beschädigt.

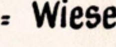
Die Flußzeder erreicht eine Höhe von etwa 40 m, einen Stammdurchmesser von 2 m und hat anfänglich schlanken säulenförmigen, später gestreckt kegelförmigen Wuchs mit aufrechtem Gipfeltrieb. Die Rinde älterer Stämme ist zimtbraun, unregelmäßig gerippt und mit dicht angepreßten Schuppen versehen. Die Zapfen sind hellbraun, länglich eirund, 2 bis 3 cm lang, werden reichlich gebildet und reifen schon im 1. Jahr.

Es ist ein wertvoller immergrüner Baum von der Tracht der Lebensbäume. Die frischgrüne Färbung, die auch im Winter anhält, macht ihn zusammen mit seinem gefälligen Wuchs zu einem oft angepflanzten Zierbaum in Gärten und Friedhöfen. Er liefert ein dauerhaftes gelbbraunes Holz und wäre wert, weit mehr als bisher angebaut zu werden, zumal er Frost und Trockenheit verträgt; auf Kalkboden gedeiht er allerdings nicht.

Während vom Abendländischen Lebensbaum (*Thuja occidentalis* L.) nur ein paar kümmerliche Exemplare im Fasaneriepark vertreten sind, stehen hier von der

Tafel I zur Arbeit Dr. Fritz Neubaur

Fasaneriepark



Λ = Nadelbäume
○ = Laubbäume
Wiese

= 100 m

N

Teich

Lawsons Scheinzypresse (9, 45)
Chamaecyparis Lawsoniana MURRAY

einige gut ausgebildete hochgewachsene Bäume. Besonders schön ist die Gruppe von vier auf der Parkwiese freistehenden, fast 27 m hohen, kompakten, säulenförmigen Exemplaren, deren eins ein Zwiesel, das zweite ein Drilling und die beiden anderen Einzelbäume sind. Der stärkste von ihnen hat einen Stammumfang von 1,80 m.

Diese Conifere ist in Kalifornien beheimatet, wo sie Standorte an Ufern und in feuchten, der Sonne zugewandten Schluchten liebt. In Europa ist sie seit etwa 100 Jahren eingeführt. Sie erreicht eine Höhe von 50 m bei einem Stammdurchmesser von 1,70 m. Ihre Äste sind kurz und horizontal abstehend; charakteristisch ist der überhängende Gipfeltrieb. Die männlichen Blüten sind rot, die weiblichen bläulich, die zahlreichen Zäpfchen klein und kugelig, anfangs blaugrün, später braun.

Lawsons Scheinzypresse ist ein allgemein beliebter und bereits in Prachtexemplaren verbreiteter Baum, der unseren Gärten und Friedhöfen zu großer Zierde gereicht. Das frische Grün hält sich auch im Winter. Sie gedeiht in fast allen Bodenarten, besonders gut in gleichmäßig feuchtem sandigem Boden, und wächst schnell heran. In manchen Gegenden ist sie auch zur Forstkultur zahlreich herangezogen worden. Ihr gelbliches Holz ist wohlriechend, dauerhaft, bestes „Zedernholz“ und wird zu Bauten verwendet. Von dieser Conifere gibt es eine große Anzahl von Wuchsformen und Abarten.

Laubbäume

Juglandaceen — Öl- oder Butternuß (29)
Juglans cinerea L.

Diese in den östlichen Vereinigten Staaten Nordamerikas verbreitete Art ist nur in einem einzigen Exemplar im Fasaneriepark vertreten. Ihr Stamm, von 2,50 m ab gegabelt, weist eine mächtige Krebsgeschwulst auf. Baumkrebs entsteht durch Pilzsporen, die in die Rinde eindringen und gesundes Gewebe zum Wuchern veranlassen. Die Borke ist grau und tiefrissig. Von der nahe verwandten Schwarznuß (J. *nigra*), die z. B. in Wiesbadens Warmem Damm in einigen schönen Exemplaren zu sehen ist, kann man sie u. a. an der helleren Belaubung unterscheiden. Die Nuß ist länglich, zugespitzt und sehr hart, ihr Kern so gut wie ungenießbar.

Betulaceen — Schwarzerle (85)
Alnus glutinosa EHRH.

Von den im Park stehenden Erlen ist nur eine erwähnenswert (85), die aus gemeinsamer Wurzel vier große Bäume mit schön ausgebildeter Krone entwickelt hat. Diese in Europa und im westlichen Asien beheimatete Art wird bis 25 m hoch und ist Charakterbaum an Flußufern und in feuchten Niederungen. Sie blüht bei uns oft schon im Februar, und die gelblichen,

braunrot getüpfelten Kätzchen bilden einen hübschen Schmuck. Durch ihre dunklen Blätter wirkt sie etwas düster in Park und Landschaft. Das zunächst weißliche, eigenartig gelbrot verfärbende Holz hat geringe Brennkraft; es ist als Möbelholz, besonders für Bettstellen, geschätzt, im Wasser übrigens sehr dauerhaft.

Hain-, Weißbuche (13, 21, 41, 79)
Carpinus betulus L.

Ein in Europa, Kleinasien und Persien verbreiteter, bis 20 m Höhe erreichender Baum mit eiförmigen, zugespitzten und scharf doppelt gesägten Blättern, der im April mit Ausbrechen der Blätter blüht. Männliche Blüten in hängenden, bleichgrünen lockeren Kätzchen, weibliche in schmalen engschuppigen Kätzchen. Die ansehnlichen Fruchtstände sind hängend, und die Nüßchen tragen große dreilappige Hüllen. Die Hainbuche gedeiht auf jedem Boden und in jeder Lage, falls der Grund nicht zu naß ist; sie verträgt starken Schnitt und ist daher eines der beliebtesten Heckengehölze. Das weiße Holz (daher der Name Weißbuche) ist hart, schwer spaltbar, sehr brennkräftig und als dauerhaftes Nutzholz hoch geschätzt. In unserem Park stehen mehrere meist mittelstarke Bäume: Nr. 13 mit schönem geradem Stamm (Umfang 1,65 m), Nr. 21 ein Drillingsbaum, Nr. 41 mit breiter, schön geformter Krone, Nr. 79 ein stark beastetes Exemplar mit weit ausladender Krone.

Baumhasel (7)
Corylus colurna L.

Nur in einem einzigen Exemplar in unserem Park vertreten. Heimat: Südliches Ungarn, Südosteuropa, Kleinasien, Kaukasus, Türkei. Die Baumhasel wird bei schön pyramidaler, schlanker Krone bis 20 m hoch und ist als Zierbaum in Gärten und Parks geschätzt. Sie verlangt guten Boden und sonnigen Standort. Charakteristisch für sie ist die mit langen Zipfeln versehene, tief geteilte Hülle der Nuß.

Fagaceen

Rotbuche (19, 45, 50)
Fagus silvatica L.

Den stärksten Anteil am Baumbestand der Fasanerie hat die Rotbuche, die mit der Eiche zusammen den waldartigen Teil des Parkes bildet, aber auch in gut ausgebildeten Einzelexemplaren vorhanden ist. Sie gehört überhaupt zu den wichtigsten bestandbildenden Laubholzarten im deutschen Mittelgebirge. Nr. 19 ist ein sehr hoch gewachsener Baum, Nr. 45 ein hochstämmiges, stattliches Exemplar mit weit ausladender Krone, Nr. 50 ein Baum, bis unten beastet und an verschiedenen Stellen des Stammes mit einer Eiche verwachsen. Diese altbekannte Baumart ist der schönste Schmuck großer Parke, besonders wenn sie gruppenweise zusammensteht. Nach ihren Standortsansprüchen gehört sie allerdings zu unseren anspruchvollsten Holzarten; sie verlangt mineralkräftigen, humusreichen, lockeren

und stets mäßig durchfeuchteten Boden. Das hellrötliche Holz (daher der Name Rotbuche) ist hart, schwer, bestes Brennmaterial und wird zu Möbeln verwendet, steht im Wert allerdings dem Eichenholz nach. Heimat: ganz Mitteleuropa bis zum Kaukasus.

Von der Form *purpurea* („Blutbuche") stehen im Park am Rande einer Wiese zwei große, weit ausladende Bäume (32 und 33), deren Blätter besonders im Frühling schön dunkelrot gefärbt sind, ferner im Dickicht ein hochgewachsener Baum (35) mit 1,90 m Stammumfang.

Edelkastanie (3)
Castanea sativa Miller

In unserem Park ist diese Art nur in wenigen Exemplaren vertreten, von denen eigentlich nur Nr. 3 Erwähnung verdient, weil es ein altes, stattliches Exemplar mit 3,50 m Stammumfang ist. Es steht am Parkrande dicht bei der Landstraße, an der außerhalb des Parkes im Wiesenland noch zwei weitere starke Exemplare von malerischem Aussehen sich befinden. Auffallend sind im Juni die langen gelblichweißen männlichen Blütenstände, die einen strengen Geruch ausströmen. Die Edelkastanie ist ein südlicher Baum, der in Südeuropa, Nordafrika und Westasien zu Hause ist und bei uns nur in besonders geschützten Lagen und auf kalkarmen Böden gedeihen kann. Ihr Holz ist sehr fest und zähe und wird u. U. dem Eichenholz vorgezogen.

Stieleiche (22, 57, 80, 81, 82, 83)
Ouercus robur L.

So genannt, weil die Früchte an einem bis 8 cm langen Stiele sitzen, und zwar seitlich zu 1—3. Die Blätter sind verkehrt eiförmig, unregelmäßig rund gelappt mit meist herzförmigem Grunde und sehr kurzem Stiel. Diese Eiche liefert ein Nutzholz ersten Ranges, das insbesondere als Möbel-, Parkett- und Faßholz verwendet wird. Beheimatet ist unsere Art in fast ganz Europa, in Nordafrika und Westasien. Ihre Standortansprüche sind verhältnismäßig hoch, ähnlich denen der Rotbuche, doch ist sie weit lichtbedürftiger als diese. Die Rinde ist übrigens sehr gerbstoffreich. Man kennt bei der Stieleiche eine große Anzahl von Formen. In unserem Park stehen mehrere gut entwickelte Bäume. Nr. 22 ist ein starkes Exemplar mit 3,62 m Stammumfang, Nr. 57 ist ebenfalls stattlich, mit 3,30 m Umfang, desgl. Nr. 80.

Von dieser Eichenart gibt es eine Form mit säulenförmigem Wuchs, die gerne in Parks angepflanzt wird, *Ouercus robur fastigiata* DC., von der auch in der Fasanerie vier Exemplare stehen. Nr. 14 und 15 sind verhältnismäßig breit in der Krone.

Traubeneiche (25, 44)
Ouercus petraea Liebl.

Diese der vorigen sehr ähnliche Art hat nicht gestielte, sondern — zu mehreren traubenartig beisammen — sitzende Früchte. Die Blätter sind

regelmäßig kurz rund gelappt, am Grunde abgestutzt bis keilförmig und lang gestielt. Die Traubeneiche ist in Europa und Westasien zu Hause, ihre Verbreitung reicht aber weniger weit nach Norden und Osten als die der vorigen Art. Im Tiefland fehlt sie wild fast ganz; im Gebirge steigt sie höher hinauf als die Stieleiche, deren Alter und Stärke sie nicht erreicht. Ihr sehr wertvolles Nutzholz ist im Freien angeblich etwas weniger dauerhaft. Die schönsten Traubeneichen-Bestände in Deutschland hat der Spessart.

In unserem Park stehen von dieser Eiche mehrere Exemplare, die sich durch Hochstämmigkeit auszeichnen.

Zerreiche (37)
Quercus cerris L.

Die in Südeuropa und Westasien beheimatete Zerreiche ist nur in einem einzigen, jedoch recht hoch gewachsenen Exemplar im Park vertreten. Sie hat eine schwärzliche, dickwulstige Rinde, eine breit pyramidale Krone und kann bis 35 m hoch werden. Die behaarten Knospen sind von fadenförmigen Nebenblättern umgeben, und die schmal länglichen behaarten Blätter haben oberseits eine dunkel-, unterseits eine hellgrüne Farbe. Eigentümlich sind die Becher der erst im 2. Jahre reifenden Eicheln, nämlich dicht mit abwärts gekrümmten Zipfeln besetzt. Die Anwesenheit dieser Baumart erlaubt der Knoppergallwespe auf benachbarten Stieleichen die Ausbildung von Knoppergallen, die auch hier in der Fasanerie zahlreich zu finden sind (siehe G. EBERLE: Knoppergalle und Zerreiche. Dieses Jahrbuch S. 83).

Roteiche (36, 56, 60, 62)
Quercus borealis maxima SARG. (= *Qu. rubra* DUROI)

Von dieser aus dem östlichen Nordamerika stammenden Eiche stehen vier große Bäume in unserem Park: Nr. 36 mit einem Stammumfang von 4,10 m und weit ausladender Krone besonders hochgewachsen und schön entwickelt, Nr. 56 und 60 ebenfalls hochstämmig, erstere ein Zwilling, Nr. 62 ein stattliches Exemplar, das ein Gabelbaum war und dessen eine Hälfte 1936 bei einem Sturm abgebrochen ist. Die tief ausgeschweift spitz gelappten Blätter werden bis 20 cm lang und im Herbst lebhaft scharlach- oder karminrot. Die 2,5 cm langen, erst im Herbst des zweiten Jahres reifenden Eicheln sind von gedrungener Gestalt und sitzen in schlüsselförmigen Näpfchen. Das Holz steht dem deutschen Eichenholz an Festig- und Dauerhaftigkeit nach, liefert aber brauchbares Möbelholz. Bezüglich der Standortsansprüche ist die Roteiche genügsamer als unsere Eichen, im übrigen ein wertvoller, rasch wachsender Alleebaum.

Magnoliaceen

Tulpenbaum (42)
Liriodendron tulipifera L.

Im waldigen Teil des Parkes steht ein krumm gewachsener Zwillingsbaum mit z. T. beschädigter Rinde. Er ist im östlichen Nordamerika be-

heimatet und bei uns in Parks als Zierbaum geschätzt. Er soll bis 60 m hoch werden, und die guten Wuchsleistungen nach Masse und Qualität sowie das wertvolle Gebrauchsholz empfehlen seinen Anbau, besonders auf Auenböden. Eigenartig geformt sind die dreilappigen, im Herbst gelbrot gefärbten Blätter mit dem abgestutzten, etwas ausgeschweiften Mittellappen, auffallend auch die entfernt an Tulpen erinnernden blaßgrünlichen, inwendig orange gefärbten Blüten. Die Früchte sehen zapfenartig aus.

Rosaceen

Vogelkirsche (46)
Prunus avium L.

Sie ist die Stammpflanze der zahlreichen kultivierten Süßkirschen. Im waldigen Teil des Parks stehen einige Bäume dieser Art beisammen, von denen der eine sich durch eine mächtig ausgebildete Krebsgeschwulst am Stamme auszeichnet.

Weichselkirsche (70)
Prunus mahaleb L.

Zwei zu kleinen Bäumen herangewachsene Exemplare stehen am Wiesenrande und fallen eigentlich nur dann dem Parkbesucher auf, wenn sie blühen, denn dann sind sie dicht mit stark duftenden weißlichen Doldentrauben besetzt und ein Schmuck für den Park. Es ist eine meist strauchig bleibende und sehr lichtbedürftige Holzart mit kleinen runden, kurz zugespitzten glänzenden Blättern und erbsengroßen schwarzen, sehr herb schmeckenden Früchten. Beheimatet ist sie hauptsächlich in der Südhälfte Europas und im westlichen Asien, jedoch auch in hügeligen und felsigen Lagen Mitteleuropas, wo sie besonders kalkhaltigen Boden liebt. Das nach Waldmeister riechende Holz ist fest und hart und wird zu Pfeifenröhren und Zigarrenspitzen verwendet.

Spätblühende Traubenkirsche (69)
Prunus serotina EHRH.

Eine nahe Verwandte unserer einheimischen Traubenkirsche *(P. padus)*, von ihr durch größere, schmalere und oberseits glänzend dunkelgrüne ledrige Blätter und kürzere, aufrechte, zuletzt nickende Blütentrauben, die meist erst Anfang Juni blühen, unterschieden. Sie stammt aus Nordamerika und ist wegen ihrer Raschwüchsigkeit und ihres vorzüglich guten, harten Nutzholzes bei uns oft angepflanzt.

Papilionaceen

Christusdorn (8)
Gleditschia triacanthos L.

Nur in einem einzigen jugendlichen Exemplar im Park vorhanden. Der Wuchs ihrer Krone ist ausgebreitet, die zarte Belaubung der meist doppelt gefiederten Blätter gereicht ihr zu großem Schmuck und entschädigt für das späte, erst nach Mitte Mai erfolgende Austreiben. Charakteristisch sind die verzweigten Dornen am alten Holze. Die in kurzen Trauben stehenden

grünlichen Schmetterlingsblüten sieht man im Juni und Juli. Die Früchte sind große, flache, ledrige Hülsen von dunkelbrauner Farbe, das Holz ist außerordentlich hart, orangegelb, braun geflammt und sehr geschätzt im Möbelbau. Die Art ist in den mittleren Vereinigten Staaten Nordamerikas beheimatet und verlangt freien, sonnigen Stand.

Robinie (54, 58)
Robinia pseudacacia L.

Dieser aus Nordamerika eingeführte, bei uns seit langem eingebürgerte Baum, fälschlicherweise meist Akazie genannt, ist durch seine grobrissige Borke, die gefiederten Blätter und die locker sperrige Krone sehr leicht erkennbar. Er hat dornige Äste und schöne, wohlriechende weiße Blüten in zahlreichen, dichten, langen Trauben, die ihm einen großen Schmuck verleihen. Die Blüten werden von Bienen eifrigst besucht. Die flachen, schlanken Hülsen reifen im Oktober oder November und fallen erst im Februar ab. Das grobfaserige Holz ist hart, fest und dauerhaft, ein vortreffliches Werkholz. Robinien gedeihen besonders gut auf Sandboden, nehmen überhaupt mit dürftigsten Böden vorlieb, verlangen viel Licht und milde, vor Frühjahrsfrost geschützte Lagen. Im Fasaneriepark stehen mittlere und starke Bäume, die sich derart ausgesamt und durch Wurzelbrut vermehrt hatten, daß das wuchernde Gestrüpp ausgeschlagen werden mußte. Nr. 54 ist ein alter, knorriger, bizarrer Zwillingsbaum, Nr. 58 ein kräftiges Exemplar, in 3 m Höhe mehrfach gegabelt.

Klebrige Robinie (17)
Robinia viscosa Ventenat

Im südöstlichen Nordamerika beheimatet. Es stehen mehrere strauchige Bäume am Rande einer schmalen Wiese dicht beisammen und fallen im Juni und Juli durch die Fülle ihrer rosaroten Blüten auf. Die Zweige sind drüsig behaart und klebrig, desgleichen die Hülsen.

Rutaceen

Amur-Korkbaum (68)
Phellodendron amurense Rupr.

Im Park am Wiesenrand stehen fünf junge Exemplare dieses in Ostasien, besonders im Amurgebiet beheimateten Baumes. Bei älteren Bäumen ist die Rinde korkig und tiefrissig. Der Bast unter der Rinde hat eine leuchtend kadmiumgelbe Farbe. Die Blätter sind unpaarig gefiedert, die Blüten zweihäusig, und die schwarze erbsengroße Frucht riecht nach Terpentin. Die Bienen lieben den Nektar der grüngelben Blütenrispen. Der Baum liefert ein bräunlichgrünes hartes und sehr geschätztes Holz.

Aceraceen

Bergahorn (18, 20, 23, 55, 63)
Acer pseudoplatanus L.

Dieser in Europa und Westasien verbreitete Baum ist kenntlich an seinen oberseits dunkelgrünen, unterseits hell graugrünen, in den Nerven-

winkeln weißfilzigen Blättern, deren Lappen durch spitze Buchten von einander getrennt sind. Die Blüten sind in hängenden Trauben angeordnet und öffnen sich im Mai nach dem Laubausbruch. In spitzem Winkel stehen die beiden Fruchtflügel auseinander. Die Rinde bleibt lange glatt und bildet erst spät eine in flachen, breiten Schuppen abblätternde Borke. Das weiße, harte Holz ist ein sehr wertvolles, vielfältig gebrauchtes Nutzholz. Bezüglich der Bodenbeschaffenheit ist der Bergahorn ein anspruchsvoller Baum; seine größte Vollkommenheit erreicht er in der Alpenzone. Man findet ihn oft als Park- und Straßenbaum angepflanzt.

In der Fasanerie steht eine Anzahl mittelgroßer und hoher Bäume dieser Art: Nr. 18 mit geradem Stamm von 1,46 m Umfang und gut entwickelter Krone, Nr. 20 ein hochstämmiger Baum mit schmaler Krone, Nr. 23 drei dicht beisammen stehende Bäume mit einseitig ausgebildeten Kronen, Nr. 55 mit einem in Höhe von 3,50 m gegabelten Stamm, mächtiger Krone und gelblich panaschierten Blättern, schließlich Nr. 63 ein schönes Exemplar mit tief herabreichender Krone.

Spitzahorn (30, 76)
Acer platanoides L.

In Alleen noch häufiger angepflanzt als die vorige Art. Die Blätter sind beiderseits glänzend grün mit fein zugespitzten Lappen, die durch gerundete Buchten voneinander getrennt sind. Wird ein Blatt abgebrochen, so tritt an der Bruchstelle weißer Milchsaft aus, was beim Bergahorn nicht der Fall ist. In einem sehr stumpfen Winkel stehen die Flügel der Teilfrüchte auseinander. Der Baum blüht vor dem Laubausbruch, und seine Blüten sind in aufrechten, reichblütigen, wunderschön gelbgrünen Ebensträußen angeordnet. Die Rinde bildet frühzeitig eine längsrissige, schwärzliche und nicht abblätternde Borke. Das Holz ist etwas geringwertiger als das des Bergahorns. Heimat: Europa, Kaukasus.

In unserem Park stehen nur wenige Spitzahorne. Nr. 30 ist ein schräg gewachsener Gabelbaum, Nr. 76 ein gut ausgebildeter Baum mit 2,03 m Stammumfang.

Rotblütiger Ahorn (40, 61)
Acer rubrum L.

Ein Baum der Flußufer im östlichen Nordamerika, der dort angeblich bis 40 m hoch wird. Die meist fünflappigen Blätter sind oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits bläulichgrün, im Herbst schön tiefrot oder orange. Die ansehnlichen Blüten haben weit herausragende Staubfäden. Der Baum blüht vor dem Erscheinen der Blätter von März bis April in angenehmem Rot. In unserem Park stehen zwei Exemplare: Nr. 40 ein aufgepfropfter Stamm mit weit ausladender, reich beasteter Krone und starken, eigentümlich bizarr gekrümmten Äste, stellenweise mit Misteln besetzt; Nr. 61 ebenfalls mit ausladender Krone und mit einem ab 2 m Höhe reich beasteten Stamm; wenige Misteln an den starken Ästen.

Hippocastanaceen Roßkastanie (31a, 31b, 66, 71)

Aesculus hippocastanum L.

Der ursprünglich aus Nordgriechenland, Bulgarien und dem Kaukasus stammende Baum gilt als einer der wirkungsvollsten Laubbäume für Parks, städtische Anlagen und Alleen und erfreut das Auge nicht nur durch das zeitige volle Grün seines Blattschmuckes sondern vor allem durch die herrlichen weißen Blüten, die in großen aufrechten Rispen stehen. Die Früchte werden von Wild und Schafen gern gefressen, weshalb man Kastanien oft in Tiergärten, auf Waldlichtungen und bei Schafhöfen angepflanzt hat. Das leichte, weiße Holz ist ziemlich wertlos.

Im Fasaneriepark stehen verhältnismäßig wenige Roßkastanien. Der Baum Nr. 31a ist von 2 m ab mehrstämmig, Nr. 31b ab 4 m gegabelt, Nr. 66 hat leider nur eine einseitig ausgebildete Krone im Gegensatz zu Nr. 71, die eine schöne, gleichmäßige Krone entwickeln konnte.

Rotblütige Roßkastanie (38)

Aesculus carnea Hayne

Dieser Baum ist ein Bastard zwischen der gewöhnlichen Roßkastanie und der nordamerikanischen rotblühenden Kastanie *Aesculus pavia* L., bei der die Blättchen gestielt sind, während sie hier beim Bastard wie bei der weißblütigen Kastanie ungestielt sind (höchstens ist das mittlere Blättchen mehr oder weniger gestielt).

Tiliaceen Holländische Linde (34)

Tilia vulgaris Hayne

Sie ist ein Bastard zwischen Sommerlinde (*Tilia platyphyllos* Scop.) und Winterlinde (*Tilia cordata* Miller), kann bis 40 m hoch werden und entwickelt eine pyramidale Krone mit schöner, frischgrüner Belaubung. Die großen Blätter haben am Rande auf ihren Zähnen feine kleine Dornspitzen. Sie gehört nach Krüssmann zu den besten Straßenbäumen und übertrifft ihre Eltern an Schönheit und Starkwüchsigkeit, braucht viel Platz, wenn sie voll zur Geltung kommen soll. Unser Parkbaum (34) hat 3,40 m Stammumfang, eine leider einseitig ausgebildete Krone, da er nahe dem Waldrand in dichtem Gehölz steht, ferner zahlreiche Wurzelschößlinge. Seine Blütezeit reicht von Ende Juni bis in den Juli hinein.

Bignoniaceen Trompetenbaum (6)

Catalpa bignonioides Walt.

Es befindet sich im Park nur ein einziges, und zwar junges Exemplar, das sich wegen seines Freistandes gut entwickeln kann. Im Sommer fallen die weißen, glockigen, in Trauben stehenden Blüten auf, die in den Blütenröhren unten rot geadert sind. Diese Art ist eine der am spätesten blühenden Bäume unserer Parks (Juli). Die Frucht ist eine schmale, sehr lange

schotenähnliche Kapsel mit zahlreichen Samen. Der Trompetenbaum empfiehlt sich durch seine auffallend großen herzförmigen Blätter und die herrlichen Blüten für Gärten und Parks und ist daher als Zierbaum oft angepflanzt. Seine Heimat sind die Südstaaten in den U. S. A. bis Illinois.

Oleaceen

Gemeine Esche (26, 84)
Fraxinus excelsior L.

Ein durch ganz Europa und das westliche Asien verbreiteter, bis 40 m hoch werdender Baum, dessen Zweige graugrün und kahl und dessen Winterknospen schwarz sind. Im Park stehen mehrere hochstämmige Bäume, z. T. mit schön und voll ausgebildeter Krone. Diese Art liebt Tal- und Auböden und gedeiht am besten an Ufern, kommt aber auch auf Bergen vor, sofern es nicht an Feuchtigkeit fehlt. Bekannt ist die große Nutzbarkeit des vortrefflichen Holzes. Man kennt eine ganze Anzahl von Spielarten, von denen eine auch hier im Park steht: Die Einblättrige Esche (27) *Fraxinus excelsior diversifolia* AIT., bei der statt der üblichen Fiederblätter ungeteilte Laubblätter ausgebildet sind.

Schnabelesche (78)
Fraxinus rhynchophylla HANCE

Von dieser in Ostasien beheimateten Art stehen im Park drei hochgewachsene Bäume nahe beisammen, von denen einer schwächer als die beiden anderen ist. Die Fiederblätter tragen bis 9 Blättchen (bei der Gemeinen Esche bis 13), und der Blattstiel ist am Grunde auffallend verdickt. Die Knospen sind silbergrau bis dunkelbraun.

Walnußblättrige Esche (53)
Fraxinus americana juglandifolia RHEDER

Im waldigen Teil des Parkes steht ein ziemlich stark ausgebildeter Baum, der durch seine großen gefiederten Blätter, ähnlich denen des Waldnußbaumes, auffällt und eine einseitig ausgebildete Krone hat. Sein Stammumfang beträgt 1,82 m. Beheimatet ist diese Art in Nordamerika, wo sie angeblich bis 40 m hoch wird. Die Blattknospen sind dunkelbraun.

Außer den bisher genannten Baumarten kommen noch folgende im Fasaneriepark vor: Schwarzpappel *(Populus nigra* L.*)*, Pyramidenpappel *(P. n. pyramidalis* ROZ.*)*, Kanadische Pappel *(P. canadensis* MOENCH,*)* Zitterpappel *(P. tremula* L.*)*, Warzenbirke *(Betula verrucosa* EHRH.*)*, Bastardeiche *(Quercus robur x petraea)*, Traubenkirsche *(Prunus padus* L.*)*, Scharlachdorn *(Crataegus coccinea* L.*)* und Winterlinde *(Tilia cordata* MILLER*)*. Sie zeichenen sich weder durch Größe noch durch Wuchsform aus und seien hier deshalb nur anhangsweise erwähnt. In diesem Jahre (1954) sind im Zusammenhang mit der Einrichtung des

Parks zu einem Tiergarten noch eine Anzahl verschiedener Jungbäume gepflanzt worden, die den Artenreichtum an Parkbäumen vermehren sollen, hoffentlich gut gedeihen und zur Verschönerung des Parkbildes beitragen werden.

Literatur:

BEISSNER, L.: Handbuch der Nadelholzkunde. II. Aufl. Berlin 1909. — MEYER, FRIEDRICH: Die Nadelhölzer einschließlich Gingko. Stuttgart-Ludwigsburg 1952. — KRÜSSMANN, GERD: Die Laubgehölze. II. Aufl. Berlin 1951. — KLEIN, LUDWIG: Unsere Waldbäume, Sträucher und Zwergholzgewächse. Heidelberg 1910. — BARTH, KÄTHE: Der Fasaneriepark bei Wiesbaden (Unveröffentlichtes Manuskript 1942).